

**Begleitpreis:**  
Für Dresden vierzehntäglich:  
2 Mark 50 Pf., bei den Kaiser-  
lichen Postanstalten  
vierzehntäglich 5 Mark; außer-  
halb des Deutschen Reichs  
5 Pf. und Sonderabrechnung.  
**Einzelne Nummern:** 10 Pf.

**Gebühren:**  
Täglich mit Ausnahme der  
Sonn- und Feiertage abends.  
**Preisnotiz:** Nr. 1295.

# Dresdner Journal.

N 18.

Sonnabend, den 23. Januar, abends.

1897.

## Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem vormaligen Sparverwaltungsrat Philipp Höhler zu Werden das Albrechtskreuz zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst zu genehmigen geruht, daß der Betriebsdirektor bei der Staatsverwaltung von Schönberg in Dresden den von St. Majestät dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen ihm verliehenen Roten Adlerorden 4. Klasse annahme und trage.

### Erennungen, Verschungen &c. im öffentlichen Dienste.

**Departement der Finanzen.** Bei der Postverwaltung ist ernannt worden: Poststellenamtsleiter Lorenz als Postagent in Großhennersdorf.

**Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts.**

Bei Verwaltung einer Pfarreireußelte an der Kirche in Löbau für die Zeit bis Ostern wird sofort ein Schallabonnement über Rundfunk der Theologie deutscher Jesuiten 720 M. nebst freier Wohnung und 60 M. zugesetzt. Bewerberinnen nebst Bezugsnissen sind an den königl. Rechtskonsulenten Zimmer in Löbau zu richten.

## Nichtamtlicher Teil.

### Der Abschluß einer Parlaments-Epoche in Österreich.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Die Lebensdauer unserer Parlaments ist nun formal beendet, seine Lebenskraft war aber schon vor geheimer Zeit erschöpft. Der Finanzminister hat ihm am Mittwoch den Ehrentitel „Das große“ verliehen; tags darauf ist sein schmollendes Wort in unserer Presse, und zwar gerade in jenen Blättern, welche sich als publizistische Hütter der konstitutionellen Begriffe bezeichnet, scharf und hämisch glosst wurden. In diesem Gegenseite spiegelten sich die widersprüchsvollen Interessen, die seit Jahren über unsere lebhafte Volksvertretung gefüllt worden sind. Der Finanzminister war im Rechte, als er der ehrenwerten Förschäftschefhaften Pöb spendete; die öffentliche Meinung begeht aber doch keine Ungerechtigkeit, wenn sie diesmal sogar den Toten lobt nachholte.

Das Parlament hat in der nun abgeschlossenen Epoche Leistungen von großem Wert vollbracht. Wir erinnern nur an die Wahlreform, die Regelung der Börsen, die Reformen des Steuerwesens und des Zivilprojektes, endlich an die vielen Neuerungen, die im Bereich der Wohlfahrtsinrichtungen geschaffen worden sind. Schon diese flüchtige Aufzählung umfaßt Werke von mächtiger, dauernder, zum Teil unweifbar segensreicher Bedeutung. Wenn man eine Volksvertretung, die ein solches Arbeitsprogramm bewältigte, nochträglich jede Anerkennung verweigert, so begeht man damit einen Art des Undankens. In der Stimmung weiter Kreise der Bevölkerung ist aber das Gesetz begründet, aus welchem die Abneigung gegen eine Votumserörterung an die Adresse des „großen Parlaments“ entspringt. Diese Stimmung ist allmählich immer stärker geworden, weil hervorragende Gruppen der Volksvertretung Jahre hindurch eine Haltung beobachteten, welche den innigen Zusammenhang zwischen den Vertretenen und dem breiten Volksbevölkerung zerstören oder doch zumindest loslösen mußte. Auf dem parlamentarischen Kampftheile beobachteten jene Gruppen eine Taktik, die seitens der impulsiven Massen kein Verständnis finden und gewiß keine Sympathien mehrzunehmen kounten. Merkwürdige Schwankungen, rätsel-

hafte Schachzüge, unerklärliche Entscheidungen vertieften immer mehr die trennende Kluft zwischen Wählern und Abgeordneten und die hervorragenden sozialen Leistungen des Parlaments wurden daher sozusagen in einem isolierten Bereich vollbracht. Dies galt vor allem von den Deutschliberalen, in zweiter Linie aber auch von den Konseriativen und sogar von den Polen. Nicht nur in der deutschliberalen Gewölkerung, sondern auch in den Kreisen der ultra-montanen unter geistlichem Einfluß stehenden Landbewohner Tirols, Steiermarks und Salzburgs, endlich in einem bisher von einer politischen Betätigung fast ganz ausgeschlossenen Teile der Einwohnerschaft Galiziens regte sich in den letzten Jahren immer stärker die Opposition gegen diejenigen, die im Reichsrat als die beglaubigten Vertreter der betreffenden Interessenten das Wort führten.

Die radikalsten oder extremen Strömungen haben eine unabsehbare Würdigung des sozialen Werkes unseres „sterbenden“ Parlaments unmöglich gemacht und diese Strömungen werden der neuen parlamentarischen Epoche, welche unter dem Zeichen der Erweiterung des Wahlrechtes beginnt, das Gepräge geben. Eine Erörterung der Folgen, die sich in der kommenden Epoche aus der nun in greifbarer Form zum Ausdruck gelangenden Entwicklung ergeben mögen, würde über den Rahmen unserer heutigen Beitrachtung hinausreichen. Dagegen mag ein kurzer Rückblick auf die politische Gestaltung während der nun beendeten Periode vielleicht auch als Grundlage für die Beurteilung der künftigen Wandlungen am Platz sein.

Die letzten Wahlen bedeuteten eine schwere Krise

für das System des Grafen Taaffe, die Sprengung des „Eisernen Rings“, welcher die Konseriativen, Polen und Altösterreicher zu einer stets verlässlichen und meist auch sehr gefälligen Mehrheit vereinte. Das Gruppenverhältnis im neuen Volkshause war nach der verhinderten Wahliederlage der Altösterreicher ein solches, daß man an die Kräftegleichheit der deutschfreundlichen und der antideutschen Elemente glauben und eine Fortsetzung eines auf die slawisch-klerikalen Parteien gestützten Regimes für ausgeschlossen halten konnte. Die Entlassung des Finanzministers v. Tumajewski war eine mittelbare Bestätigung dieser Ausschauungen. Das Auftreten der jüngstehedlichen Abgeordneten war damals so geartet, daß es die Regierung zu raschem Einlenken in die neue Bahn drängten mußte. Die Ausgleichsverhandlungen in Böhmen wurden unterbrochen, mehrere deutschfeindlich gesinnte Politiker, die bisher hohe Stellungen im Staatsdienste inne hatten, waren genötigt, von ihren Posten zu scheiden, und Graf Kuenburg, der Vertrauensmann der Deutschliberalen, wurde in das Ministerium berufen. Bald aber hatte sich unter dem wieder gesetzten Einfluß der Konseriativen ein abermaliger Senatenwechsel vollzogen. Graf Kuenburg erkannte, daß seine Stellung im Kabinett eine unhaltbare sei und sein Rücktritt bestimmt den förmlichen Ausdruck einer durch eine völlige Verwirrung der Verhältnisse herbeigeführten politischen Krise, die sich durch den Versuch des Grafen Taaffe, mit der Einbringung des denkwürdigen Wahlreformvortrages die Herrschaft über die Situation wiederzugewinnen, zur entscheidenden Krise für das Kabinett Taaffe selbst gestaltete. Dann folgte das ihm gedachte, aber ratsch verzettelte Experiment mit der Koalitionsregierung und hierauf die Berufung des Grafen Boden.

Am Beginn der letzten parlamentarischen Epoche waren die deutschliberalen Elemente zärtlich und moralisch stark, während die Vertretung der tschechischen Bündnis und Forderungen in den Händen der jüngstehedlichen Partei lag, die ihren Stolz darin setzte, nicht als

regierungsfähig zu gelten. Heute sind die Jungösterreicher trocken mancher Scheinmänner bemüht, ihre Regierungsfähigkeit zu erweisen, während die Deutschliberalen um die Existenzfähigkeit ringen. Als Ergänzung des Gruppenbildes figurieren die Polen und die Konseriativen, von dem Bewußtsein erfüllt, daß die Nacht dort sein muß, wo sie stehen. So ragen noch seitte Bollwerke der Vergangenheit neben zerfallenden Gebäuden und erst emporwachsenden Gehaltungen auf. Die Eindrücke, welche wir empfangen, leiten uns zu dem Schlusse, daß der nächste Wahlkampf doch nicht wieder eine Überwältigung einleiten wird. Der Übergang wird sich aber schon unter der Signatur der späteren Entwicklung vollziehen, unter dem Schlagwort der Erweiterung der politischen Rechte, des Anbruches einer großen Wandlung, welche die Vereinigung aller staatsverhaltenden Faktoren bewirken muß.

### Tagesgeschichte.

Dresden, 23. Januar. Heute wurde auf Langenbrüder Revier eine Königl. Hochwildjagd abgehalten, an welcher St. Majestät der König und mehrere mit Einladungen ausgezeichnete Ravaliere teilnahmen. Nach Beendigung der Jagd findet im Königl. Residenzschloß das Jagddinner statt. Abends gedenkt St. Majestät der König den Ball des Elisabethvereins im Königl. Belvedere mit Altheroldseinem Beifall auszeichnen.

— Wie wir hören, findet zur Feier des Geburtstages St. Majestät des Deutschen Kaisers am Mittwoch, den 27. Januar, bei St. Majestät dem König im Residenzschloß eine Galatafel statt.

Dresden, 23. Januar. Das heute herausgegebene 1. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen auf das laufende Jahr enthält: Bekanntmachung vom 11. Dezember 1896, die Gründung des Betriebes auf der normalisierten Nebenlinienbahn Waldheim-Kriebethal betreffend; Verordnung vom 15. Dezember 1896, die Einführung einer neuen Arzneiart betreffend; Verordnung vom 15. Dezember 1896, die Einführung einer neuen tierärztlichen Arzneiart betreffend; Bekanntmachung vom 22. Dezember 1896, die Genossenschaft für Beerdigung der Eltern in Plauen v. B. betreffend; Bekanntmachung vom 2. Januar 1897, die Ernennung von Kommissaren für den Staatsbahnbau betreffend; Bekanntmachung vom 5. Januar 1897, die Festlegung des Betrages der für die Naturversiegelung der Truppen im Jahre 1897 zu gewährenden Vergütung betreffend; Verordnung vom 2. Januar 1897, die Änderung des Gebührentarifs für die Nachahnung betreffend; Kirchengesetz vom 5. Januar 1897, die Verwaltung von Grundstücken geistlicher Lehns mit Einschlusse der Kirchschulehne im Falle der Verpachtung betreffend, sowie die Ausführungsordnung vom 11. Januar 1897 zu dem genannten Kirchengesetz.

### Deutsches Reich.

\* Berlin. St. Majestät der Kaiser begaben sich gestern früh 8 Uhr 20 Min. mittels Sonderzug nach Potsdam, um direkt im „Langen Stall“ die Rekrutenbesichtigung bei mehreren Compagnien des 1. Garde-Regiments zu ful. vorzunehmen. Das fröhlich nahmen St. Majestät im Rente des Offizierscorps genannten Regiments ein.

— Da der Budgetkommission des Reichstags wurde gestern über die Rentenversetzung verhandelt. Nach einer belanglosen Diskussion über die Civilversorgung pensionierter Offiziere ging die Verhandlung über einen Antrag Müller-Zulda, den Beitrag des Reichskavalierfonds, welcher durch Gesetz vom 22. Mai 1895 für Beihilfen an Kriegerleidende von dauernd gänzlicher

Erwerbsunfähigkeit und unterhaltungsbefürchtiger Lage gestiftet worden ist, soweit zu erhöhen, als es die Mittel des Invalidenhofs ermöglichen, ohne den Kapitalbestand anzutasten. Demgegenüber soll der bisherige Betrag von 1800000 M. um 960000 M. erhöht werden, um die jetzige Beihilfe von 120 M. noch weiteren 7551 Kriegsteilnehmern zuwenden zu können. Der freisinnervative Abge. v. Güttingen äußerte lebhafte Bedenken gegen diesen Antrag, weil andere Kategorien der Kriegsteilnehmer, wie beispielsweise die nicht anerkannten Invaliden, sich jetzt aber in Zukunft unterhaltungsbefürchtiger erweisen könnten. Schatzkanzler Graf Solodowski trat entschieden gegen den Antrag ein und machte darauf aufmerksam, daß, wenn die Zahl der zu Unterstützenden, welche gegenwärtig 15543 betrage, sich um die bisher nicht Unterstützten erhöhen würde, alsbald noch viel mehr Unterstützungsbedürftige hervortreten würden, da eine Bevilligung immer wieder neue Besucher nach sich ziehe und die bequemenden Vollzögernden nachdrücklich in der Beurteilung solcher Gedanke seien. Zugleich machte der Schatzkanzler darauf aufmerksam, daß sich nicht um Invaliden, sondern nur um unterhaltungsbefürchtige Kriegsteilnehmer handele. Die Abg. Richter und Hammacher wiesen darauf hin, daß vornehmlich ein weiterer Rückgang des Antrages auf 3 Prozent stattfinden und alsdann der Kavalierfond bei weiterer Belastung nicht ausreichen würde. Statt den abschaffenden Weg der weiteren Erhöhung der Unterstützungsleistung aus Nutzmitteln zu befreien, müsse ein Ehrenhafte der Gemeinden und Kreise sein, beispielsweise bei der Gemeinde- und Stiftungen und staatliche Bewilligungen zu machen für die Unterhaltung der Kriegsteilnehmer. Das Unterstützungsbedürftige lasse sich überaus nur lokal richtig beurteilen. Deshalb Ansicht ist Abg. v. Poddielesti, indem er auf die zahlreichen Stiftungen und Ehrenbürgerinnungen hinweist, welche nach 1863 für die Krieger von 1813 gemacht worden seien. Neben Jentzsch und Müller befürwortete der Antrag Müller. Darauf wurde die Verhandlung bis nächsten Dienstag vertagt.

— Die „Conservative Correspondenz“ schreibt: Von sehnhafter Seite wird bestritten, daß die geringe Präsenz seiner Mitglieder ein besonderes Kennzeichen des Jahres 1895 gewählten Reichstags sei. Die „Freiämmer Zeitung“ imbelebt die Behauptung, die Gewandtheit dieser beobachtlichen Erhebung sei die Türenlosigkeit. Wir bestreiten das entschieden, noch entzweien aber bestreiten wir die Angabe des Richterischen Organs, daß die Konseriativen in der Regel am häufigsten in den Sitzungen vertreten seien. Wir haben das Gegenteil dieser Behauptung bereits am Schluß einiger Sitzungen festgestellt und nachgewiesen, daß es keine politische Richtung mit der Ausübung ihrer Pflichten als Volksvertreter weniger genutzt nimmt, als die demokratisch-freisinnige. Die „Aris.“ überträgt uns, ihre Behauptungen als irrg. zu kennzeichnen, sie that dies im Laufe ihres Artikels selbst. Während das Blatt anfangs sagt, die geringe Präsenz sei kein besonderes Kennzeichen des jüngsten Reichstags, schreibt es etwas später: „Man weiß auch darauf hin, daß früher im Reichstag trotz der Dänenlosigkeit die Präsenz durchschnittlich größer gewesen sei. Das ist nicht ganz unrichtig.“ Zugleich erklärt das Richterische Organ, wonach die Wandel zum Edelsteiner liege, und äußert ganz in unserem Sinne, früher seien die Reichstagsgeschehnisse in bessere Weise gehandelt worden. Als ist doch „die Reaktion“ nicht unbedingt daran, daß ihr die Reaktionen zu beharrlich meiden! Wir sind weit davon entfernt, dem Reichstag allein die Schuld an seiner andauernden Beschränkungsfähigkeit beizumessen. Ein gut Teil partizipiert daran die Reichsregierung. Die „Freiämmer Zeitung“ bat ganz recht, wenn sie das Frühjahrstaatvertrags von Reichstag und Landtag, das früher möglichst vermieden wurde, belägt; heute wird einfach zu gunsten der Träger des Doppelmonarchen ein Rekordvertrag beklagt. Auch in dem Punkte müssen wir dem Richterischen Organ bestimmen, wenn es schließlich auch die politische Lage in Betracht zieht und schreibt: Wenn Belehrwürde, die mit viel Aufwand von Zeit und Arbeit herangebracht sind, schließlich in den Brummen fallen (s. Marburger Gesetz u. a.), weil die Regierung so und soviel Weisheitsbeschluß (s. u. a. Befreiungsschweif, Durchbruch, Wirtschaftskonferenz u. a.) als unzurechnbar bezeichnet, so ist dies nicht geeignet, die Teilnahme an

mäßiges erneut auf die Abneigung, die man schon vor dem früheren Kaiser Wilhelm II. in Englanden wie im Totalitarismus gemacht hat, daß er die biblischen Ereignisse im geschichtlichen Auge vorzuhängen und das religiöse Moment hinter das historische zurückdrängt und daß sein Traum nach Realität des Gauen naturgemäß in ehrer Weise mit den Anforderungen, welche unter Aufsicht der Christuswelt erhebt, in Konflikt gerät, so wenig er hier wie dort der Hauptfigur eine energische Belebung, Klarheit und Würde vorerhalten hat. Bei der Vorführung des Pontius Pilatus ist der Künstler offenbar schlecht gewesen, diesen römischen Staatsbeamten, den er in die nächste Nähe Christi bringen mußte, in einer Weise zu charakterisieren, daß der Bildung der Hauptfigur des Künstlers nicht kräftig vertragen zu müssen glaubten, ob Münchhausen ja bedingungslos abgelehnt werden. Wie halten uns zu der Mittelpunkt, wir erkennen vor allem das Bild als eine ehrliche Kunstwerk zu schätzen, welche gegenüber der Kritik der Künstler, welche die Christuswelt erhebt, in Konflikt gerät, so wenig er hier wie dort der Hauptfigur eine energische Belebung, Klarheit und Würde vorerhalten hat. Bei der Vorführung des Pontius Pilatus ist der Künstler offenbar schlecht gewesen, diesen römischen Staatsbeamten, den er in die nächste Nähe Christi bringen mußte, in einer Weise zu charakterisieren, daß der Bildung der Hauptfigur des Künstlers nicht kräftig vertragen zu müssen glaubten, ob Münchhausen ja bedingungslos abgelehnt werden. Wie halten uns zu der Mittelpunkt, wir erkennen vor allem das Bild als eine ehrliche Kunstwerk zu schätzen, welche gegenüber der Kritik der Künstler, welche die Christuswelt erhebt, in Konflikt gerät, so wenig er hier wie dort der Hauptfigur eine energische Belebung, Klarheit und Würde vorerhalten hat. Bei der Vorführung des Pontius Pilatus ist der Künstler offenbar schlecht gewesen, diesen römischen Staatsbeamten, den er in die nächste Nähe Christi bringen mußte, in einer Weise zu charakterisieren, daß der Bildung der Hauptfigur des Künstlers nicht kräftig vertragen zu müssen glaubten, ob Münchhausen ja bedingungslos abgelehnt werden. Wie halten uns zu der Mittelpunkt, wir erkennen vor allem das Bild als eine ehrliche Kunstwerk zu schätzen, welche gegenüber der Kritik der Künstler, welche die Christuswelt erhebt, in Konflikt gerät, so wenig er hier wie dort der Hauptfigur eine energische Belebung, Klarheit und Würde vorerhalten hat. Bei der Vorführung des Pontius Pilatus ist der Künstler offenbar schlecht gewesen, diesen römischen Staatsbeamten, den er in die nächste Nähe Christi bringen mußte, in einer Weise zu charakterisieren, daß der Bildung der Hauptfigur des Künstlers nicht kräftig vertragen zu müssen glaubten, ob Münchhausen ja bedingungslos abgelehnt werden. Wie halten uns zu der Mittelpunkt, wir erkennen vor allem das Bild als eine ehrliche Kunstwerk zu schätzen, welche gegenüber der Kritik der Künstler, welche die Christuswelt erhebt, in Konflikt gerät, so wenig er hier wie dort der Hauptfigur eine energische Belebung, Klarheit und Würde vorerhalten hat. Bei der Vorführung des Pontius Pilatus ist der Künstler offenbar schlecht gewesen, diesen römischen Staatsbeamten, den er in die nächste Nähe Christi bringen mußte, in einer Weise zu charakterisieren, daß der Bildung der Hauptfigur des Künstlers nicht kräftig vertragen zu müssen glaubten, ob Münchhausen ja bedingungslos abgelehnt werden. Wie halten uns zu der Mittelpunkt, wir erkennen vor allem das Bild als eine ehrliche Kunstwerk zu schätzen, welche gegenüber der Kritik der Künstler, welche die Christuswelt erhebt, in Konflikt gerät, so wenig er hier wie dort der Hauptfigur eine energische Belebung, Klarheit und Würde vorerhalten hat. Bei der Vorführung des Pontius Pilatus ist der Künstler offenbar schlecht gewesen, diesen römischen Staatsbeamten, den er in die nächste Nähe Christi bringen mußte, in einer Weise zu charakterisieren, daß der Bildung der Hauptfigur des Künstlers nicht kräftig vertragen zu müssen glaubten, ob Münchhausen ja bedingungslos abgelehnt werden. Wie halten uns zu der Mittelpunkt, wir erkennen vor allem das Bild als eine ehrliche Kunstwerk zu schätzen, welche gegenüber der Kritik der Künstler, welche die Christuswelt erhebt, in Konflikt gerät, so wenig er hier wie dort der Hauptfigur eine energische Belebung, Klarheit und Würde vorerhalten hat. Bei der Vorführung des Pontius Pilatus ist der Künstler offenbar schlecht gewesen, diesen römischen Staatsbeamten, den er in die nächste Nähe Christi bringen mußte, in einer Weise zu charakterisieren, daß der Bildung der Hauptfigur des Künstlers nicht kräftig vertragen zu müssen glaubten, ob Münchhausen ja bedingungslos abgelehnt werden. Wie halten uns zu der Mittelpunkt, wir erkennen vor allem das Bild als eine ehrliche Kunstwerk zu schätzen, welche gegenüber der Kritik der Künstler, welche die Christuswelt erhebt, in Konflikt gerät, so wenig er hier wie dort der Hauptfigur eine energische Belebung, Klarheit und Würde vorerhalten hat. Bei der Vorführung des Pontius Pilatus ist der Künstler offenbar schlecht gewesen, diesen römischen Staatsbeamten, den er in die nächste Nähe Christi bringen mußte, in einer Weise zu charakterisieren, daß der Bildung der Hauptfigur des Künstlers nicht kräftig vertragen zu müssen glaubten, ob Münchhausen ja bedingungslos abgelehnt werden. Wie halten uns zu der Mittelpunkt, wir erkennen vor allem das Bild als eine ehrliche Kunstwerk zu schätzen, welche gegenüber der Kritik der Künstler, welche die Christuswelt erhebt, in Konflikt gerät, so wenig er hier wie dort der Hauptfigur eine energische Belebung, Klarheit und Würde vorerhalten hat. Bei der Vorführung des Pontius Pilatus ist der Künstler offenbar schlecht gewesen, diesen römischen Staatsbeamten, den er in die nächste Nähe Christi bringen mußte, in einer Weise zu charakterisieren, daß der Bildung der Hauptfigur des Künstlers nicht kräftig vertragen zu müssen glaubten, ob Münchhausen ja bedingungslos abgelehnt werden. Wie halten uns zu der Mittelpunkt, wir erkennen vor allem das Bild als eine ehrliche Kunstwerk zu schätzen, welche gegenüber der Kritik der Künstler, welche die Christuswelt erhebt, in Konflikt gerät, so wenig er hier wie dort der Hauptfigur eine energische Belebung, Klarheit und Würde vorerhalten hat. Bei der Vorführung des Pontius Pilatus ist der Künstler offenbar schlecht gewesen, diesen römischen Staatsbeamten, den er in die nächste Nähe Christi bringen mußte, in einer Weise zu charakterisieren, daß der Bildung der Hauptfigur des Künstlers nicht kräftig vertragen zu müssen glaubten, ob Münchhausen ja bedingungslos abgelehnt werden. Wie halten uns zu der Mittelpunkt, wir erkennen vor allem das Bild als eine ehrliche Kunstwerk zu schätzen, welche gegenüber der Kritik der Künstler, welche die Christuswelt erhebt, in Konflikt gerät, so wenig er hier wie dort der Hauptfigur eine energische Belebung, Klarheit und Würde vorerhalten hat. Bei der Vorführung des Pontius Pilatus ist der Künstler offenbar schlecht gewesen, diesen römischen Staatsbeamten, den er in die nächste Nähe Christi bringen mußte, in einer Weise zu charakterisieren, daß der Bildung der Hauptfigur des Künstlers nicht kräftig vertragen zu müssen glaubten, ob Münchhausen ja bedingungslos abgelehnt werden. Wie halten uns zu der Mittelpunkt, wir erkennen vor allem das Bild als eine ehrliche Kunstwerk zu schätzen, welche gegenüber der Kritik der Künstler, welche die Christuswelt erhebt, in Konflikt gerät, so wenig er hier wie dort der Hauptfigur eine energische Belebung, Klarheit und Würde vorerhalten hat. Bei der Vorführung des Pontius Pilatus ist der Künstler offenbar schlecht gewesen, diesen römischen Staatsbeamten, den er in die nächste Nähe Christi bringen mußte, in einer Weise zu charakterisieren, daß der Bildung der Hauptfigur des Künstlers nicht kräftig vertragen zu müssen glaubten, ob Münchhausen ja bedingungslos abgeleh

den Sitzungen und Arbeiten des Reichstags zu erhöhen." Die "Braunschweiger Zeitung", die anfänglich befürchtete, die "Staatskunst" des Mängels an Präsenz im Reichstag sei die Diätenlosigkeit, hat also durch ihre eigenen Ausführungen bewiesen, daß ganz andere Ursachen die Teilnahmefähigkeit der Abgeordneten an den Reichstagsversammlungen verhindern. Sie hat namentlich auch noch hervorgehoben, daß die Mehrheit, die sich bei Zusammensetzungen (namentlich auf der linken) über mehr oder weniger ferne liegende Sogenannte gern breit macht, die Geschäfte nicht fördere. Man wird also die Kalamität ertragen müssen, wie man heutzutage auch andere Kalamitäten zu tragen gezwungen ist und die Neumünzen heraufzurufen vorbereiten haben, daß ein anderer Zug in die Politik und in den Reichstag kommt.

— Im Reichsver sicherungsamt wird gegenwärtig eifrig an der Bekämpfung der dem Reichskanzler präsentierten Berichte über die Thätigkeit der Verwaltungsgesellschaften und der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten für 1896 gearbeitet. Die Berichte sind jeweils diejenigen, die der Einrichtung der Berichte an den Reichskanzler für die nächste Zeit schon entgegengezogen werden kann. Wie in früheren Jahren, dienten auch diesmal dem Reichstag diese Berichte gleichfalls zugestellt werden.

— Die Regierung des Herzogtums Sachsen-Carolingen hat am 1. September v. J. einen feststehenden Stellen- und Arbeitsmarktaufschlüssel eingeführt, der in der Weise an die Öffentlichkeit trat, daß die aus dem Herzogtum nach Meinungen gemeldeten offenen Stellen kosteten in einer Verlage zum Regierungsbüro veröffentlicht wurden. Dieses kostet nur auf einer Seite auf gelben Papier gedruckten Beilagen wurden, da das Regierungsbüro in alle Ortschaften des Landes gelangt, allenfalls von den Stadt- und Landbehörden öffentlich ausgehangt und damit allen Stellensuchenden Gelegenheit geboten, sich um die angemeldeten offenen Stellen zu bewerben. Angemeldet wurden überhaupt 326 freie Stellen und zwar: 122 aus dem Kreis Saalhof, 101 aus dem Kreis Meiningen, 62 aus dem Kreis Sonnenberg, 36 aus dem Kreis Hildburghausen, 5 aus anderen deutschen Staaten. Beijahrt wurden 57 Stellen, und zwar konnten plaziert werden: 14 Dienstmädchen, 8 Straßensäuberer, 6 Pferdeleute, 4 Schneidergesellen, 3 Krankenpfleger, 3 Arbeitsbüchsen. Wie sehen also, daß der Arbeitsmarkt nachweislich 17,4% Proz. der zur Anmeldung gelangten Stellen befreien konnte, und dieses Ergebnis muß in Rücksicht auf die Reihenfolge der ganzen Einrichtung wohl als befriedigend bezeichnet werden. Von Interesse ist bei Betrachtung der hier gemachten Angaben die Thatlichkeit, daß verhältnismäßig wenig Handwerker plaziert worden sind, woraus man wohl folgern darf, daß in den Städten die Bekanntheit der offenen Stellen nicht nach Gebühr beachtet wird. Hier wird also die Regierung des Herzogtums vorwissenschaftlich wohl für andere Maßnahmen Sorge tragen, will sie anders die Wohlthöhe des Arbeitsmarktes auch den Handwerkern nicht zu teil werden lassen. Die Landbevölkerung scheint mehr auf das schwache Bett beim Erwerbshausen und daher werden Stellensuchende aus ihren Kreisen stets leichter zu haben sein.

— Über den von Pfarrer Raumann und einigen Gesinnungsgenossen zu gunsten der Hamburger Streikenden erlassenen Aufruf bemerkten die "Hamburger Nachrichten" u. a.: Das Schriftstück charakterisiert sich als Entstellung der Wahrheit zu Gunsten der Arbeiterschaft und als Versuch, die bürgerliche Gesellschaft durch Vorstellung falscher Thatsachen zur Gabe von Geld für die Arbeiterschaft zu bewegen. Während es notwendig ist, daß der hiesige Streik nicht aus Rot, sondern als sinnvolle "Kastprobe" gegen die Arbeitgeber von der Sozialdemokratie initiiert ist und durchgeführt wird, stellt der Aufruf die Sache so dar, als ob die Arbeitnehmer vergeblich werden sollten, was im Interesse der Freiheit nicht möglichs sei, deshalb müsse das ganze deutsche Volk den Hamburger Streik unterstützen. — Tatsächlich findet sich in dem Aufrufe folgende Stelle: Soll der in Hamburg noch immer waltende Kampf zu einem Abschluß gelangen, den den Gefechten der Gerechtigkeit entspricht, so muß eine thakratische Sympathie des deutschen Volkes denjenigen Teil der Kämpfenden unterstützen, der ohne diese Unterstützung kampflöslich werden würde!

— Das preußische Herrenhaus beriet gestern über das Volksbildungsförderungsgesetz. Prof. Steinle betont die Notwendigkeit des Zustandekommens des Gesetzes. Die Ausgabe des Vorjahrens rüft sich nicht wiederher, eine nochmalige Ablehnung des Gesetzeswunsches werde vorläufige Propaganda für die Sozialdemokratie machen. Er beantragte die Überarbeitung des Gesetzes an eine Kommission von 15 Mitgliedern. Oberbürgermeister Delbrück legt die Bedenken der Süder gegen das Gesetz vor. Es handelt sich dabei um Punkte so unerwarteter Natur, daß es wunderbar sei, daß man den Soldaten hierin nicht etwas mehr entgegenkomme. Sogen die Hauptpunkte des Gesetzes, die Gewerkschaften und die Altersvorsorge, hätten die Süder durchaus keinen Einfluß, und wenn das Gesetz in einer Form an das Abgeordnetenhaus zurückgelange, die diese Hauptpunkte enthalte, so werde das Gesetz dort sicher angenommen werden. Konservativer Süder weiß darauf hin, daß das Gesetz im vorliegenden Jahre an dem Widerhause der großen Städte gehemmert

sei. Um dieser zu begegnen, sei die Staatsregierung thun in den neuen Kabinettskündigung entgegengesetztes, und es koste, daß es nunmehr in der Kommission gelinge, den Lehren zu folgen, da es ohnehin notwendig sei, den Lehren zu folgen. Graf v. Klemmowski behauptet, daß die Staatsregierung nach immerlein allgemeinen Wahlgeschäfts vorgelegt habe, und spricht sodann seine Bedenken gegen den Gesetzesentwurf wegen der großen Belastung der Gemeinden namentlich in den östlichen Provinzen aus. Er koste, daß sich diese Bedenken in der Kommission würden bestimmen lassen. In demselben Sinne spricht sich auch Graf Werbach aus. Oberbürgermeister Süder erklärt, es sei eine Unzulänglichkeit, daß der Gesetzentwurf die Zuwendungen des Staates an die Soldaten schwärzt, und wünscht, daß in der Kommission dieser Punkt berücksichtigt werden möge. Bischöflich Kopf giebt dem Wunsche Aufdruck, daß zum gegenwärtigen Entgegenkommen des Reichs zu handeln kommen möge. Nach weiterer Debatte erklärt Konservativer Süder, daß die Regierung nach Möglichkeit des Stuhles entgegenkommen sei, da sie sehr unmöglich allein nach ihrem Wunschen reagieren könne. Die Vorlage wurde daraufhin einstimmig abgelehnt.

— Das preußische Abgeordnetenhaus trat gestern in die erste Sitzung des Gesetzenvorlasses, betreffend die Regelung der Richtergesälter ein. Abg. Lohmann (sol.) hofft dafür, daß das in der Vorlage zwischen dem Justiz- und dem Finanzminister geschlossene Kompromiß den Kreis zu neuen Kämpfen in sich trage. Seine Freunde würden sich Mühe geben, die Schließung der Richter gegenüber den Beamtenbeamten zu befeißen, und auf den Eindruck der Dienstältesten zu befeißen. Die Richter würden mühsam zu beschaffen, daß sie in ihren Stellungen blieben und sich in Land und Seele einleben könnten. Abg. Dr. v. Tynatt (B.) befürwortet das Konsistorialverschlußgesetz, ebenso Abg. Krause-Waldenburg (freil.). Der behauptet, daß die Regierung in der neuen Vorlage von dem Konsistorialverschlußgesetz Abstand genommen habe. Deutlich habe sich ein Konsistorialverschluß als Notwendigkeit herausgestellt, und das widerstreite dem verhältnismäßigen Ausbildungsberecht der Kirche. Abg. Büsch (B.) betont ebenfalls, daß die vorjährige Vorlage geziert habe, da dem Antrage zur juristischen Verbesserung auf dem Gesetzwege abgewichen werden könne, und stellt sich der Einführung von Dienstältesten kampfmäßig gegenüber. Abg. Kitzig (B.) fordert, daß die Regierung den Konsistorialverschluß habe fallen lassen, und beantragt, die Vorlage einer besonderen Kommission von 25 Mitgliedern zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befürwortet. Sollte die Hand sie bestreiten, so würde man allerdings bei der Juliedatei zur Ausstellung strenger vorgehen müssen. Der Minister erwidert, die Vorlage der verhältnismäßigen Budgetreform, welche die Dienstältesten über die Belohnungsabstufungen zu beraten hat, zu überweisen. Abg. Jan-Walle (B.) vertritt in der Vorlage Überzeugungen, welche die Konsistorialverschluß nicht befassen dürfen, nachdem sie bereits 1879 aufgehoben worden seien. Letztere aber bis jetzt hätten darauf warten müssen. Sachsenhäuser Schönbach weiß darauf hin, er habe bereits bei der Konsistorialverschlußnahmeverhandlung die Einführung von Dienstältesten als Konsistorialverschluß nicht befür



**Bekanntmachung.**

Bei der unterzeichneten Verkaufung „Kämpische Str. 18“ (Vorher Szenenhaus) wird von jetzt ab neben dem 1890er Villnitzer Rotwein zu 1 fl. 40 Pf. & Liter auch 1894er Gosebauer Staatswein zu — R. 60 Pf. & Liter verkauft.

Dresden, den 25. Januar 1897.

Agl. Domänen-Akkordi-Verwaltung.

Runge.

**Neue Actionen der Actien-Gesellschaft  
Strassenbahn Hannover.**

Die bei uns auf Grund von alten Aktionen beschafften und die in der Subscription aufgestellten neuen Aktionen des Strassenbahnen Hannovers mit Dividendenbescheinigungen pro 1897 u. folg. Monaten von den dazu Berechtigten gegen Abgabe unserer bestehenden Quittungen von heute ab an unseren Kassen in Empfang genommen werden.

Dresden, den 25. Januar 1897.

616

**Dresdner Bank.**

Aktiengesellschaft für Bergbau, Eisen- und Stahl-Industrie  
zu Dortmund.

Der Umtausch der Aktien La. A und B gegen Vorzugsaktionen La. C hat bis Ende April zu erfolgen, und nehmen wir Ihnen von jetzt ab Seide zum Umtausch entgegen.

**Sächsische Bankgesellschaft  
Quellmalz & Adler.**

Dresden-A. Leipzig Dresden-N.  
Weissenhäuser Str. 9. Petersstr. 17. am Markt 9.

**J. G. Rätze**  
**32 Schlossstrasse 32**  
dem Königl. Schloss gegenüber.  
Leinwand, Herdentuch, Tischzeuge, Theegedecke,  
Handtücher, Taschentücher, Herren- und  
Damen-Wäsche, Bettdecken, Gardinen, Bettfedern.  
Anfertigung von Brautausstattungen.  
Niederlage der Leinen- und Baumwollweberei von  
J. G. Rätze, Cunewalde, Sachs. Oberlausitz.

**Voigts Möbel-Fabrik,  
13 Neumarkt 13,**

empfiehlt ihre Fabrikate unter Garantie zu Fabrikpreisen.

Telephone 1833.

**Restaurant- und Hotel-Einrichtungen.****Betten und Wäsche-Ausstattungen**

**Müller & C. W. Thiel**  
Königl. Hofst.  
Prager Strasse.

**Vornehme Tapeten**

von dekorativer Wirkung.  
sowie Original-Tapeten der ersten englischen Fabriken empfehlen  
Tapetenhaus J. Schade & Co. Victoriastr. 2.

**Sendig's Hotel Europäischer Hof**

Dresden-A.  
empfiehlt seine behaglich schönen Räume zur Abhaltung  
von Festlichkeiten.

Dejessens, Diners und Soupers  
von 3 Mark an  
werden jederzeit im Hotel-Restaurant servirt.

**Castan's Panoptikum**

Postplatz (Stadtwaldschlösschen).

Neu! Lebend! Neu!

**Ureinwohner von Australien.**

Schwarze Pfausländer und B. merang-Schleuderer.  
Ohne Extra-Entrée.

**Graphophon, Schreckenskammer** (etc.).  
Die beiden Mörder des Justizraths Levy.  
Geöffnet von Morgens 9 Uhr.  
Entree 50 Pf. Kinder und Goldzettel 25 Pf.

619

**Gardinen**

a Zepter 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 14, 15 u. i. v. Markt, in garantirt isolierten  
Qualitäten, empfiehlt bis zu den feinsten Arten zu außerordentlich billigen Preisen  
A. O. Richter, I. S. Hoflieferant, König-Johannstraße  
Nr. 9. 10

Für die Redaktion verantwortlich: Dr. phil. Poppe in Dresden.

**Fragt Euren Arzt  
über Malton-Wein**

**Malton-Tokayer**  
**Malton-Sherry**  
Deutsche Weine aus deutschem Hause.

Des Maltes Kraft  
Qualität im Verein  
Mit Südwines Geist  
Im Malton-Wein.  
Vorrätig in den Apotheken und besseren Kaufhäusern.  
Haupt-Depot: George Baumann,  
Prager Strasse 46, Dresden.

**Gewerbehaus.**

Morgen Sonntag, den 24. Januar 1897:

**Zwei Konzerte**

vom Königl. Musikdirektor A. Trenckler mit seiner aus 52 Mitgliedern  
bestehenden **Gewerbehaus-Kapelle**.  
Einlass 14 u. 7 Uhr. — Eintritt 50 Pf. — Anfang 4 u. 1/2 Uhr.  
Vorverkaufskarten an der Kasse 6 Stück 3 Mark, sowie einzelne à 50 Pf.  
in den bekannten Verkaufsstellen.

Sonnabend, den 26. Januar, findet zur Erinnerung des 100jährigen Geburts-  
tags Franz Schuberts im Sinfonie-Konzert „Franz Schubert-Abend“ statt.

26

Der Circus ist geheizt.

**Circus A. Kremsner.**

Morgen Sonntag, Nachm. 3/4 und Abends 7 1/2 Uhr.

**2 Grossé Vorstellungen 2**

Radmittags 2 1/2 Uhr ziehen Kinder unter 10 Jahren auf allen Blößen halbe Preise.  
Nachmittags 3/4 Uhr auf allgemein. Verlangen: Ein Karneval auf dem Eis.  
Sr. Rastatt-Musikvereine. In beiden Vorstellungen: Mr. Rossi Uva Napoli,  
Pfeifer-Kavalier und König aller Jongleure. Frères Poppé, russische Clavier-  
Vorträge; Akrobaten-Truppe Eugenie (5 Personen). Abends 7 1/2 Uhr: Mr. James  
Krisis mit „Marie“. Zens. Tolosa de la Plaza. Salzburger-Tanzett.  
Nächt. Tagesspiel. Nachmittag Montag, Nachm. 7 1/2 Uhr: Monstre-Vorstellung.

**Königlicher Gr. Garten.**

Morgen Sonntag

**4 gr. Militär-Konzerte:  
Palais-Teich**

Vorm. 11 Uhr

und Nachm. 2 1/2 Uhr.

**Carola-See**

Vorm. 11 Uhr

und Nachm. 2 1/2 Uhr.

Montag, am 25. Januar, Nachm. 2 1/2 Uhr Großes Militär-Konzert  
auf dem Carola-See.

617

**Paul Gasse.**

von Georgij Obet. Anfang 4 1/2 Uhr.  
Ende gegen 10 Uhr.

Montag: Der Sohn des Salzins. Dramatisches Märchen mit vier Rollen von Salzins. (Anfang 4 1/2 Uhr.)

Wochenstückplan. Dienstag: Zwinge. (Anfang 4 1/2 Uhr.) — Wiesnoch. Schneewittchen. (Anfang 4 1/2 Uhr.) — Donnerstag: 3. u. 4. Mr. Jasinski Witwe — S. 1. Mr. Jasinski Witwe. (Anfang 4 1/2 Uhr.) — Freitag: Jasinski Witwe — Die Romantischen. (Anfang 4 1/2 Uhr.) — Samstag: Jasinski Witwe. (Anfang 4 1/2 Uhr.) — Sonntag: Die goldene Era. (Anfang 4 1/2 Uhr.)

618

**Georg Poeppel,**

Hoffkonditor,  
Wein-Großhandlung,  
Dresden.

Weinhausstraße 29,

empfiehlt

die kostelichen 1897er

Champagner

von

Doyen & Co.,

Reims.

Tageskalender.

Sonntag, den 24. Januar.

Königliches Hoftheater.

(Märkt.)

Olyssens' Heimkehr. Musiktheater in drei Akten von Bünger. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Montag: Der Struwwelpeter. Ballett-Satirkomödie in drei Akten (noch den bekannten Struwwelpeter) von Vicet. Muß von Richard Heuberger. Chorgesang der Theil von Otto Thiem. — Der Karmäker und die Picare. Gespielt in einem Alt von L. Schneider. — Capella. Ballett in zwei Akten von Ch. Müller und A. Saint-Ében. Muß von Leo Delibes. Arrangiert vom klugen Ballettmäster Herm. Otto Thiem. (Anfang 7 Uhr.)

Wochenstückplan. Dienstag: Marianne. (Anfang 7 Uhr.) — Wiesnoch. Schneewittchen. (Anfang 7 Uhr.) — Donnerstag: Wagner. (Anfang 7 Uhr.) — Freitag: V. Symphoniekonzert des Königl. musikal. Orchesters. Serie A. (Anfang 7 Uhr.) — Sonnabend: Kremser. (Anfang 7 Uhr.) — Sonntag: Der Freischütz. (Anfang 7 Uhr.)

619

Königliches Hoftheater.

(Reicht.)

31. Vorstellung im zweiten Abonnement. Der Hüttenbäcker. (Le Maître de forges.) Schauspiel in vier Akten

620

Seine Verlobung mit Frau Esther verw. von Kyaw, geb. von Carlowitz in Blasewitz bedeutet sich nur hierdurch ergeben zu anzeigen.

Dresden, den 22. Januar 1897.

**Paul von Seydelowitz,**

Staatsminister und Minister des Königl. Hauses.

621

Geburts eines Sohnes.

622

SLUB  
wir führen Wissen.

# Beilage zu N° 18 des Dresdner Journals. Sonnabend, den 23. Januar 1897, abends.

## Tagesgeschichte.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

### Großbritannien.

**London. Unterhaus.** Der Unterstaatssekretär für Indien Lord Hamilton erklärte: Die Pest ist in Bombay am September d. J. ausgebrochen. Am 2. Oktober sind den Behörden die weitesten Vollmachten zur Bekämpfung der Verbreitung der Pest gegeben worden. Im November schien die Epidemie abzunehmen, wurde aber vom 1. Dezember an fortwährend. Im Dezember verschärfte sie sich noch rasch, und jetzt tritt die Pest auch in Poona epidemisch auf. Es wird angenommen, daß in Bombay über 2500, in Poona über 300 Todesfälle, außerdem etwa 100 sporadische Fälle vorkommen. Sofort ist die Krankheit außerhalb Bombay und Poona bisher, von Poona abgesehen, nirgends in epidemischer Form aufgetreten. Die erwähnten sporadischen Fälle betreffen lediglich aus Bombay und Poona geflüchtete Personen. Alle Maßregeln gegen die Weiterverbreitung der Epidemie sind getroffen. Wie der Weiterverbreitung der Pest nachgetragen. Wie der Weiterverbreitung der Pest nachgetragen werden dringlich untersucht und Personen, die noch größere Stationen reisen oder dort abreisen, angehalten und, wenn sie verdächtig sind, zur ärztlichen Behandlung abgeführt. Um zu verhindern, daß Pilger, die noch den heiligen Städten der Mohammedanerwallfahrt, die Pest nach dem Roten Meer schleppen, hören vom 1. Februar ab von Bombay und Poona vorläufig auf, als Abgangshäfen für Pilger zu dienen. Es ist zu hoffen, daß die ergreifenden Maßnahmen anfangen, ihre volle Wirkung auszuüben und daß die Epidemie abnehmen wird. Eine heute eingegangene Declaratio des Gouverneurs von Bombay warnt vor den bewußtigenden, sehr übertriebenen Telegrammen über die Pest; nach denselben sind bis jetzt nur vier Europäer, norunter ein Arzt und eine Krankenpflegerin, an die Pest gestorben.

Bei der Fortsetzung der Adressdebatte gelangte ein von Englewood gesetzter Unterantrag zu gunsten der Gleichstellung der irischen Katholiken in Bezug auf den Universitätsunterricht zur Beratung. Der Chefsekretär des Irischen Auss. G. Colton erklärte, nachdem, was England schon für den Elementarunterricht in Irland gethan habe, kaum niemand die Einrichtung eines mehr annehmbaren höheren Unterrichts für die Katholiken befürwortet, aber vor der Einbringung einer neuen Vorlage müsse das Haus überzeugt sein, daß dieselbe den bestehenden Bedürfnissen entspreche. Auf diese Erklärung hin zog Englewood seinen Unterantrag zurück.

Der Parlamentssekretär des Kolonialverwaltungsamts Russel erklärte, die Ergebnisse der gegen die Einschleppung der Cholera durch den Dampfer „India“ ergriffenen Maßnahmen rechtfertigen völlig die Haltung der englischen Regierung, welche gegen vom Auslande eingekippte Seuchen durch Isolation und Desinfektion vorgehe, ohne eine Quarantäne zu verbieten.

Der Staatssekretär für die Kolonien Chamberlain erklärte, die Regierung habe der Regierung von Transvaal Mitteilungen bezüglich der seit August d. J. vom Volkstraad erlassenen Maßnahmen, betreffend die Ausländer, zu geben lassen. Der Schriftwechsel darüber sei noch nicht zu Ende gesetzt; sobald dies der Fall sei, werde er ihn dem House vorlegen.

Gejahr wurde ein weiteres Blaubuch im Parlemente verteilt. Dasselbe enthält Decreten aus der Zeit vom Dezember 1895 bis August 1896 und bringt hauptsächlich Berichte des Konjunktur in Kleinasien über die beständigen Republiken und die allgemeine Lage der Armenier sowie Eingehungen über den Feldzug in Haaren im Juni 1896. Das Blaubuch veröffentlicht ferner ein von dem Reichssekretär Herber dem Finanzminister Lord Salisbury unterzeichnetes Schreiben des Sultans, in welchem sich der letztere bitter über die Unterwerfung der Armenier durch England beschwert. Während England sich früher der Mobschaft aller Unterthanen des Sultans angewonnen habe, seien es jetzt lediglich die Armenier zu beschimpfen. Es sei unmöglich, Reformen einzuführen und die Ordnung aufrechtzuhalten, solange die Armenier ihre gegenwärtige Stellung behielten. Der Sultan wünsche, daß den Armeniern gute Nachfrage gegeben würde, sonst möge sich die Türkei die Freiheit ihrer Handlungen vorbehalten.

Aus Brüssel sind Nachrichten eingegangen, wonach das Expeditionscorps der Royal-Riger-Company bei seiner Ankunft in Rabat gefunden habe, daß sich die ganze Armee der Hülle südlich vom Riger, vom Schaden erfaßt, zerstreut habe. — Nach weiteren Meldepungen aus Rabat hat sich das Expeditionscorps nach Erfüllung des Auftrages gegen Bida in Marokko gesetzt in der Erwartung, daß sich die Flotte in Agad (Oman) befindet und so den flüchtigen Hullos bei dem Verlust, den Flug zu übersetzen und sich mit dem Heere bei Bida zu vereinen, den Rückzug abschneite.

**Plymouth.** Cecil Rhodes ist gekommen an Bord des „Dunvegan Castle“, hier eingetroffen. Trotz des herrschenden Schneesturms hatte sich eine zahlreiche Menge am Hafen eingefunden; Rhodes beschloß jedoch, nicht an Land zu

gehen und fuhr an Bord des Dampfers nach London weiter.

### Sachsen.

**Belgrad.** In Bezug der Verfassungsfrage berichtet unter den Mitgliedern des Kabinetts, wie die „Polit. Corr.“ schreibt, zu Ihnen glaubt, vollständige Übereinstimmung. Alle entgegengesetzten Nachrichten und die im Zusammenhang mit den angeblichen Meinungsverschiedenheiten im Schope der Regierung verbreiteten Krisengerüchte entbehren jeder Begründung.

Zur Verküller Metropolitenfrage läßt sich daselbe Blatt aus Belgrad melden, daß die Serben in Piacis, angehängt der Erfolglosigkeit aller beim ökumenischen Patriarchen in dieser Angelegenheit unternommenen Schritte, entschlossen seien, nach Konstantinopel eingesetzten Deputation eine große Versammlung von Geistlichen und Laien zu konzentrieren, in welcher die Lösung der Serben vom Patriarchate proklamiert und ein serbischer Metropolit für die Diözese Ueskub gewählt werden soll. — Nach einer weiteren Meldung nehmen die Bulgaren im Batafel Ueskub energisch Stellung gegen die Serben, sobald die Stimmgabe zwischen den beiden Bevölkerungselementen des Batafels zu einer äußerst gerechte ist. Diese Stimmgabe hat auch den Kontakt in Rumänien am 18. d. J. hergestellt, der in der dortigen Kirche ausbrach, und in einer blutigen Straßenschlacht, dem nun Menschenleben zum Opfer fielen, aussetzte.

Die Nachricht, daß der russische Gesandte in Belgrad, Baron Rosen, nach Kopenhagen versetzt werden soll, wird in einer der „Polit. Corr.“ aus St. Petersburg zugetragen. Erwähnen anfangen, daß die ergreifenden Maßnahmen anfangen, ihre volle Wirkung auszuüben und daß die Epidemie abnehmen wird. Eine heute eingegangene Declaratio des Gouverneurs von Bombay warnt vor den bewußtigenden, sehr übertriebenen Telegrammen über die Pest; nach denselben sind bis jetzt nur vier Europäer, norunter ein Arzt und eine Krankenpflegerin, an die Pest gestorben.

Bei der Fortsetzung der Adressdebatte gelangte ein von Englewood gesetzter Unterantrag zu gunsten der Gleichstellung der irischen Katholiken in Bezug auf den Universitätsunterricht zur Beratung. Der Chefsekretär des Irischen Auss. G. Colton erklärte, nachdem, was England schon für den Elementarunterricht in Irland gethan habe, kaum niemand die Einrichtung eines mehr annehmbaren höheren Unterrichts für die Katholiken befürwortet, aber vor der Einbringung einer neuen Vorlage müsse das Haus überzeugt sein, daß dieselbe den bestehenden Bedürfnissen entspreche. Auf diese Erklärung hin zog Englewood seinen Unterantrag zurück.

Der Parlamentssekretär des Kolonialverwaltungsamts Russel erklärte, die Ergebnisse der gegen die Einschleppung der Cholera durch den Dampfer „India“ ergriffenen Maßnahmen rechtfertigen völlig die Haltung der englischen Regierung, welche gegen vom Auslande eingekippte Seuchen durch Isolation und Desinfektion vorgehe, ohne eine Quarantäne zu verbieten.

Der Staatssekretär für die Kolonien Chamberlain erklärte, die Regierung habe der Regierung von Transvaal Mitteilungen bezüglich der seit August d. J. vom Volkstraad erlassenen Maßnahmen, betreffend die Ausländer, zu geben lassen. Der Schriftwechsel darüber sei noch nicht zu Ende gesetzt; sobald dies der Fall sei, werde er ihn dem House vorlegen.

Gejahr wurde ein weiteres Blaubuch im Parlemente verteilt. Dasselbe enthält Decreten aus der Zeit vom Dezember 1895 bis August 1896 und bringt hauptsächlich Berichte des Konjunktur in Kleinasien über die beständigen Republiken und die allgemeine Lage der Armenier sowie Eingehungen über den Feldzug in Haaren im Juni 1896. Das Blaubuch veröffentlicht ferner ein von dem Reichssekretär Herber dem Finanzminister Lord Salisbury unterzeichnetes Schreiben des Sultans, in welchem sich der letztere bitter über die Unterwerfung der Armenier durch England beschwert. Während England sich früher der Mobschaft aller Unterthanen des Sultans angewonnen habe, seien es jetzt lediglich die Armenier zu beschimpfen. Es sei unmöglich, Reformen einzuführen und die Ordnung aufrechtzuhalten, solange die Armenier ihre gegenwärtige Stellung behielten. Der Sultan wünsche, daß den Armeniern gute Nachfrage gegeben würde, sonst möge sich die Türkei die Freiheit ihrer Handlungen vorbehalten.

Aus Brüssel sind Nachrichten eingegangen, wonach das Expeditionscorps der Royal-Riger-Company bei seiner Ankunft in Rabat gefunden habe, daß sich die ganze Armee der Hülle südlich vom Riger, vom Schaden erfaßt, zerstreut habe. — Nach weiteren Meldepungen aus Rabat hat sich das Expeditionscorps nach Erfüllung des Auftrages gegen Bida in Marokko gesetzt in der Erwartung, daß sich die Flotte in Agad (Oman) befindet und so den flüchtigen Hullos bei dem Verlust, den Flug zu übersetzen und sich mit dem Heere bei Bida zu vereinen, den Rückzug abschneite.

**Plymouth.** Cecil Rhodes ist gekommen an Bord des „Dunvegan Castle“, hier eingetroffen. Trotz des herrschenden Schneesturms hatte sich eine zahlreiche Menge am Hafen eingefunden; Rhodes beschloß jedoch, nicht an Land zu

### Deutscher Reichstag.

159. Sitzung vom 22. Januar, 1 Uhr.

Am Rande des Geschäftsräumes: v. Voigtlaender, vertrieblicher Minister v. Hammerstein und Kommissar.

Die zweite Beratung des Reichshaushaltsschäfts wird fortgesetzt, und zwar bei den ehemaligen Abgabungen des Reichs-amts des Innern. 30000 M. sind aufgegeben für die Errichtung der Armenie durch England beschwert. Während England sich früher der Mobschaft aller Unterthanen des Sultans angewonnen habe, seien es jetzt lediglich die Armenier zu beschimpfen. Es sei unmöglich, Reformen einzuführen und die Ordnung aufrechtzuhalten, solange die Armenier ihre gegenwärtige Stellung behielten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

Abg. Werner (Börsen, Rep.) führt aus, daß die Bischöfchäder die Sache ins Land schleppten. Tatsatz müsse vor allem die Regierung im Auge haben. Werner müsse die Beschlüsse der Delegierten nicht mehr bestreiten.

### Vermischtes.

\* Über das Krieger Meteor wird der „Nat. Zug.“ geschrieben: In der naturwissenschaftlichen Sammlung der Göttinger Universität ist jahrelang ein „Meteorstein“ aufbewahrt worden, der sich später als ein simples Stück Hochsteinplatte entpuppte, das im Sieger Land aus einem Hochstein allerdings auf sehr bedeutende Entfernung herausgeschleudert worden war. Zweifellos haben denn am 13. Januar zwischen 12 und  $\frac{1}{4}$  Uhr mittags in Brieg niedergegangenen Meteor einen ähnlichen Ursprung angedacht werden, aber mit Unsicherheit. Einmal liegt Brieg zu entfernt von den nächsten Hochsteinen, zum anderen ist auch keine chemische oder andere Färbung, in der explosive Vorgänge mit solcher Wirkung denkbare waren, nahe genug, um einen ähnlichen Zusammenhang vermuten zu lassen, und vor allem lauten die näheren Nachrichten aus Brieg so bestimmt, als daß ferner Zweifel an dem kosmischen Ursprung des Steines gestellt werden. Der Legenvorwurf G. Baumer sagte aus: „Es war klarer Sonnenstein, ich kam aus der Schlosswand, als ich über mir ein eisentümlich knatterndes Geräusch hörte, das mich sehr anlegte, in die Höhe zu sehen, wobei ich in Hohobude einen Gegenstand erblickte, den schlecht vom Himmel zu fallen schien. Eine fünf Schritte vor mir schlug er auf das Plaster des Breslauer Thorplatzes, stieß jedoch nicht so tief, wie man es erwartet hätte, sondern blieb auf einer Stelle des ersten Asphaltages, sondern sprang noch in südlicher Richtung etwas einen halben Meter hoch und zwei Meter weit, worauf er liegen blieb und von mir als ein rotglühender Körper, von dem Rauch aufstieg, erkannt wurde. Ich trat hinzu, sah, daß die unter der glühenden Masse liegende Erde und Schneemasse zerstört und beschädigt, daß sich dies weiterzog, als ich den Körper mit dem Fuße auf einen halben Meter weitertrieb. Ich ging dann auf etwa eine halbe Stunde fort. Als ich zurückkam, war der Stein, als welcher der Körper jetzt erschien, noch so warm, daß es nicht möglich war, ihn der Hand zu halten. Eine weitere Viertelstunde später stand ich den Stein inzwischen in zwei größere und mehrere kleinere Stücke gebrochen. Ich nahm sie zu einer größeren Stelle und trug sie in meine Wohnung, sie waren noch lauwarm.“

Bauernquätscher Wilhelm Scholz und Frau aus Linden führten vorüber, als der Stein eben auf dem Plaster zur Ruhe gekommen war, und standen durch den Rauch veranlaßt, unter dem Eindruck, daß ein brennendes Stück Holz auf die Straße geworfen sei. Professor Witte hat sich von Zimmer die beiden großen Stücke und einige Brocken auslösen lassen und stellt sie behufs wissenschaftlicher Untersuchung zur Verfügung. Das größere Stück wiegt 103 g. Eine Grenzfläche, anscheinend die Bruchfläche, ist fast quadratisch,  $4\frac{1}{2}$  cm lang und breit, die Tiefe des Stückes beträgt etwa  $2\frac{1}{2}$  cm. Das kleinste Stück wiegt 84 g, ist  $4,6$  cm lang,  $3-4$  cm breit,  $2\frac{1}{2}$  cm dick. Einige kleinere Bruchstücke wiegen zusammen 6 g. Am Tage nach dem Ereignis ist durch einen Schüler unmittelbar dem Hundert noch ein Stück von 20 g,  $6\frac{1}{2}$  cm lang, welches zu dem Meteoriten zu gehören scheint, aufgefunden worden und außerdem durch Stadtarzt Gersberg am gleichen Tag ein über 100 g schweres Stück, welches wesentlich schwerer als die anderen Bruchstücke zu sein scheint, sonst aber mit den übrigen Bruchstücken soweit vereinbart, daß es wohl zu denselben Steine gehört hat. Zur endgültigen Feststellung des kosmischen Ursprungs gelangt nunmehr nur die mineralogische und chemische Untersuchung noch, welche in der Wege gezeigt ist. Es war ein außergewöhnlicher Weltwanderer, welcher da auf dem Plaster von Brieg, nach einer vielleicht nach Aonen zählenden Eigendistanz, zur Ruhe gekommen ist. Die Krieger mögen von Glück sagen, daß die rotglühenden 313 g (gleich 5 lb.) mit ihrer umgeworfenen Fallgeschwindigkeit nicht auf ihre Dächer und in ihre Häuser, gewisse denn jemand auf den Kopf gefallen sind. Nicht immer fallen Meteorite in die Wohnplätze der Menschen unter so glücklichen Umständen. Die Chroniken verzeichnen Fälle, wo ganze Ortschaften durch ein solches Naturereignis in Flammen aufgegangen sind. Ein ganzen sind solche Vorfällemaße allerdings äußerst selten.

\* Die „N. Zug.“ berichtet über die gegenwärtigen Pariser Herrenmoden: Bei einer Begehung der Herrenmode jüngst man wohl oben mit den Hute an. Für ihn gilt, daß man ihn bei einem am Tage abgesetzten Besuch in der Hand hält, ihm dagegen, wenn man zu Fuß oder zu einer Abendsfahrt eingeladen ist, draußen im Vorzimmer lädt. Diese letzte Sitte, die aus England kommt, kann man auch in Deutschland zur Nachahmung empfehlen. Der Claqueur, der sich einer großen Beliebtheit in Frankreich erfreut hat, ist ganz im Verstandnis begriffen. Höchstens sieht man ihn noch im Balkon, und auch dort denken ihn seine Träger nur, um für ihre Damen einen Platz am Souperthil zu belegen. Wie es auch bei uns einige thun, behält man in Paris im Theater den Spanierhof, der einen einfachen, kleinen, goldenen Griff oder Knopf haben muß, in der Hand, nimmt ihn aber nicht mit hinunter, wenn man eine Dame in ihrer Loge — die Herren sitzen in Paris nur im Parterre — aufsucht, um ihr guten Abend zu sagen. Die grauen Handschuhe, grise perle, sind ganz aus alter Mode; man trägt sie kaum noch abends zum Abend, aber auch dann schon ganz weiß, und jedenfalls ohne die bisher beliebten, jetzt völlig verbotenen schwarzen Röcke. Übrigens trägt man zum Frack immer Handschuhe, und auch auf der Straße, wo ihre vornehmste Farbe dann gelb ist, legt man sie im Sommer wie im Winter an. Es ist nicht guter Ton, wenn ein Herr stark nach Parfüm riecht; nur einen Tropfen, den man kaum spürt, darf er im Taschentuch haben, das übrigens neuerdings wieder mit einem kleinen Hufel zur Brusttasche heraussticht. Die Herrlichkeit der Gentlemen, die eine Zeit lang alle anderen Blumen verdrängt hatte, ist gedroht. An ihre Stelle ist die Orchidee getreten. Was den Frack selbst betrifft, so trägt man ihn immer noch mit einfacher Seidenfalte in den Brusttafeln; aber bei Lebe nicht mit Sammetträgern oder gar Manschetten. Das sieht man wohl noch hier und da; aber dann kann man meinten, daß in diesem Kostüm ein „Kaffee“, irgend ein südamerikanischer Abenteurer oder ein reich gewordener Zuckerrohrfresser aus der Provvinz steht. Die weiche, doppelreihige Weste hat die schwarze Rockblomme verdrängt, und zwar trägt man sie in Seide. Für den Ballanzug gilt überhaupt, daß alles, das Oberthind sowie die Weste und der Schlips, weiß, nicht gefärbt sein muß. Das beruht auf dem ästhetischen Grunde, daß so die Verwirrungen, welche Hitze, Anstrengung und Transpiration im Laufe eines Tanzabends an dem äußeren Menschen vorzuherrschen pflegen, weniger föderbar werden. Daher die seidene Weste, das ungefährte Faltenhemd, die weiche, ebenfalls ungefährte Slinde. Für den Anzug gelten noch folgende Regeln: Morgens der Justettanzug, der möglichst dunkel ist. Folgt man einer Einladung zum Frühstück, so legt man, wie nachmittags zu Besuchen und zum Künft. Überz. den schwarzen Schenk mit dunkelgrau gestreiften Hemdleibern an. Der in Deutschland beliebte Smoking ist ganz in die Mode gekommen. Er ist ordinär geworden. Im Sommer nach dem grand prix, dem offiziellen Schlus des Saisons, kann man ihn vielleicht noch im Restaurant, im Konzert anziehen; aber das ist auch die einzige Aus-

nahme. Im Winter ist er „unmöglich“. Bissher war es in Frankreich üblich, daß der Herr der Dame den linken Arm bat. Diese Mode verschwindet allmählich oder vielmehr die neue, den rechten Arm zu reichen, gewinnt die Oberhand. Die Franzosen behaupten, die letztere Mode stamme aus Deutschland, dem Lande des Militärismus, wo deinst jedermann eine Uniform und daher einen Säbel trage, den er mit der linken Hand halten mußte. Auch die deutsche Sitte, bei einer Gesellschaft, jedenfalls bei Diners, die Gäste einander vorzustellen, die für uns eigentlich selbstverständlich ist, scheint in Frankreich allgemein zu werden. Bissher gehabt dies nur, wenn einer oder der andere den Mund dazu auspricht.

\* Wintergäste in Grindelwald. Man berichtet der „Frank. Zug.“ aus Bern vom 20. d. Wiss.: Aus der Winterstation Grindelwald kommen gute Berichte. Die Zahl der englischen Wintergäste nimmt bei den prächtigen Winternächtern täglich zu. Die englische Kolonie im Hotel „Bär“ zählt gegenwärtig 200 Personen. Noch in seinem Winter verweilen so viele Fremde in Grindelwald. Die Engländer preisen der dort einheimischen Armen nicht. Wenn der Schnee meterhoch liegt und die Thalbewohner unter der armen Kälte am zu leiden haben, dann pflegen die Engländer die armen Wecklein zu einem einfachen aber guten Kochfestessen in den „Bären“ einzuladen. Dazu werden sie beschenkt mit Wein, Käse, Butter und anderen auslichen Dingen. Am 11. Januar kamen etwa 50 Frauen, mit Körben wohl versehen, von allen Seiten hergewandert, um, mit Speise und Trank im „Bären“ gefüllt, mit den reich ausgefallenen Geschenken wieder in ihre Hütten heimzugehen.

\* Vor kurzem hatten wir gemeldet, daß der Schweizer Führer Jurberg von der Andes-Expedition den Engländern, Herr. Tigrer, den Gipfel des Aconcagua am 14. Januar allein erreicht habe. Bei dieser Gelegenheit sei davon erinnert, daß bereits im Jahre 1883 Dr. Paul Gähfeldt gelegentlich einer wissenschaftlichen Forschungsreise in den höchsten Gebirgen Amerikas den Gipfel des Aconcagua am 21. Februar 1883 nahezu erreicht hat. Aus seinem Bericht „Reise in den Andes von Chile und Argentinien“ entnehmen wir die auf exakte Messungen gestützte Angabe, daß Dr. Paul Gähfeldt die mittels Hypsometrometer gemessene Höhe von 6560 m erreicht hat. Aus seinem Bericht „Reise in den Andes von Chile und Argentinien“ entnehmen wir die auf exakte Messungen gestützte Angabe, daß Dr. Paul Gähfeldt die mittels Hypsometrometer gemessene Höhe von 6560 m erreicht hat. Der Gipfel lag nur 410 m über ihm. Die widrigen Umstände, welche ihm während der Expedition aus dem Verlust seiner östlichen Begleitmannschaft erwuchsen (ein aus Europa mitgenommener Führer hatte sich bereits in Valparaiso unter Vorzeichen von Krankheit verlassen) und das Unwetter, das in jener Höhe über ihn hereinbrach, zwangen ihn zur Rückkehr. In dem Telegramm des „Daily Chronicle“ ist berichtet, daß Dr. Paul Gähfeldts Karte vom März 1883 in einer Blattdose gefunden worden sei. Die Karte kann also nur vom zweiten Besteigungserfolg (5. März 1883), dessen das Buch erwähnt, zurückgelassen worden sein. Dr. Paul Gähfeldt gehörte daher die Ehre, den Gipfel gebrochen zu haben, der bis dahin den Aconcagua umgab, und den Weg gezeigt zu haben, der zum Gipfel führt.

\* Das „Petit Journal“ macht folgende Mitteilungen über das Ende eines berühmten Läufers. Es handelt sich um den französischen Grandin, der nachdem er die größten Läufe unter unternommen hat, gesundheitlich geworden ist. Grandin lebte vor etwa zwei Monaten von einer Reise nach Jerusalem zurück, und war in Béziers, in diesen Tagen nach Abreise aus Béziers aufzutreffen. Während der kurzen Aufenthalts, die er sich gönnnte, hatte er in dem Dorf Mureaux im Seine-et-Oise-Departement ein kleines Haus gemietet, wo er seine Reisen wiederbeschreiben wollte. In der Nacht vom 20. d. Wiss. stand Grandin plötzlich auf, hängte sein Gewehr um und irrte durch die Straßen. Gegen Morgen begann er einem Autokräger des „Petit Journal“, der von der nächsten Bahnhofswache kam, und händigte diesen eine Hundert Francs. Note für die neueste Nummer aus, die 5 C. kostet. Grandin war auch nicht zu bewegen, den Schein zurückzuhaben. Kurz darauf stellte er mit großer Begeisterung auf eine Telephonleitung und später war er in Mureaux die Reiter des Postbüros und der Polizei ein. Am darauf folgenden Morgen früh 9 Uhr nahm er in dem das Dorf durchziehenden Bach ein kaltes Bad. Schließlich mußte die Gendarmerie requiriert werden, welche den Unglückslichen erkundete und seine Familie von dem Verfallenen benachrichtigte. Grandin war ein intelligenter Mann, der früher besonders als Journalist mit Erfolg thätig war.

\* Das Vermögen des Sultans. Einem englischen Wochenblatt entnimmt die „Nord. Allg. Zug.“ einen Bericht über den Vermögensstand des Sultans. Es heißt darin u. a.: Man erinnert sich, daß Abdul Hamid jüngst auf 50000 türkische Pfund von seiner Zivililität verzichtet hat. Diese Zivililität beträgt insgesamt 627172 Pfund. Daneben steht das Schatzamt jährlich noch 305372 Pfund den Kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen zu. Das große Vermögen, das der heutige Sultan unweigerlich angemessen hat, kommt indessen nicht von der eigentlichen Zivililität, sondern von den Einkünften aus Gütern, Wäldern und Ländereien her, die im Besitz der Krone sind und unter der unmittelbaren Verwaltung des Ministers für die Zivililität stehen. Lange war der Besitz der Krone eher eine Belastung als eine Gewinnquelle gewesen. Unter Abdul Aziz und noch in den ersten Regierungsjahren Abdul Hamids deckten sich nicht einmal die Verwaltungskosten. Alles das änderte sich, als der verlorene Ärmelische Asch. Paläst. Minister der Zivililität wurde und seine großen Fähigkeiten und hervorragenden Finanzkenntnisse dem neuen Geschäftsgang zuführte. In verhältnismäßig kurzer Zeit verdiente Asch. die ganze Verwaltung der Krone von Grund aus und vermehrte die Einkünfte mit so mächtigen Schritten, daß heute dem Sultan jährlich 500000 Pfund allein aus dieser Quelle zustehen. Nicht zum geringsten Teil wurde diese Vermehrung der Einkünfte durch die Besitznahme aller Ländereien, die nicht dem Sultan oder Prinzessinnen gehören, im Namen der Krone erzielt. Nach Asch. Tod ernannte der Sultan abermals einen Ärmelischen, Michael Basha Portugal, zum Minister der Zivililität, der die Verwaltung mit demselben Eifer wie sein Vorgänger führt. Mit den Einkünften der Zivililität sind auch die Einkünfte gewisser an große Gesellschaften vergebener Konzessionen verbunden. Das Vermögen, das der Sultan allemal aus diesen verschiedenen Einkünften angemessen hat, wird auf 10 bis 12 Mill. Pfund geschätzt.

\* Der Berliner Gassenbauer — so scheint die „Nationalzeitung“ —, dessen Melodien schon oftmal von ganz Berlin ergriffen haben, scheint seit einiger Zeit von der Bildfläche verschwunden zu sein. In früherer Zeit litt man eher an einer Überfülle dieser eigenartigen, jeden gefangen nehmenden Kompositionen. Epidemisch traten die Gassenbauer (die übrigens durchaus nicht immer in Berlin entstanden sind), besonders in den achtziger Jahren auf; 1880 war die „Garmenpolka“ und „Unter Bäumen süßes Träumen“ modern. 1881 folgte „O zusammen, wie bist Du doch so schön“, 1882 war „Für Natur hege sie Sympathie“, „Anna, zu Dir ist mein liebster Gang“ und „Ich ich hab sie ja nur“ abwechselnd in aller Mund. Das Jahr 1884 brachte den „Mann

mit dem Ross“, dann 1885 „Rumm herab, o Madonna Therese“, 1886 stand im Geiste des „O du himmelblauer See“ und der „Fridolin, du Kleiner“, 1887 brachte uns: „O ihr Frauen“ und „Wie soll, wie soll ist wahre treue Liebe“. 1888 hatte sein „Siecke wohl, du finnst er“ und „Auf der Vogelwiese“, 1889 folgte dann: „O schöne Zeit, o seelige Zeit“, 1890: „Mit meiner Wandlung“, 1891: „Die Wölfe an der Stiere“, 1892: „Wenn die Spülwesen wiederkommen“, „Im Grunewald ist Holzauktion“, 1893: „Wigert sein, das ist sein“, 1894: „Die Egeria-Königin, Blumen, Blumen“, „Sei nicht böse“, 1895: „Herr Schaffner, Herr Schaffner“. Von anno 1896 läßt sich, trotz Tropfens und anderer Freuden, so gut wie kein Gassenbauer vermeilen; die Aufstellung blieb, im Gegenzug zum Stier-Schützenfest, davon verschont.

\* Von der russischen Grenze, 20. Januar, wird der „Königl. Allg. Zug.“ geschrieben: Am lebhaften Freitag spät abends lehrte der dunkle Schneegesünder der in der Nähe von Grajewo anfängliche Schneefallwechsel von einer Reihe zu sein. In der Nähe der Post, an der ihn sein Weg vorbeiführte, wurde das junge Pferd plötzlich aussallend unruhig. Durch dieses Verhalten des Tieres aufmerksam gemacht, wandte sich G. um und erblieb zu seinem Erstaunen etwa vier bis fünf große Wölfe in geringer Entfernung hinter sich und hielt nun auf das Pferd ein, um sich so leichtestens wie irgend möglich in Sicherheit zu bringen. Die jungen Raubtiere waren ihm direkt aus den Felsen und nur dank der Schnelligkeit seines Pferdes wurde die Entfernung zwischen Pferd und Verfolgern etwas größer. Nur mit knapper Not rettete G. sich und sein Pferd vor den Wölfen auf ein nahe Gebüsch.

\* Das auf der russischen Grenze, 20. Januar, wird der „Königl. Allg. Zug.“ geschrieben: Am lebhaften Freitag spät abends lehrte der dunkle Schneegesünder der in der Nähe von Grajewo anfängliche Schneefallwechsel von einer Reihe zu sein. In der Nähe der Post, an der ihn sein Weg vorbeiführte, wurde das junge Pferd plötzlich aussallend unruhig. Durch dieses Verhalten des Tieres aufmerksam gemacht, wandte sich G. um und erblieb zu seinem Erstaunen etwa vier bis fünf große Wölfe in geringer Entfernung hinter sich und hielt nun auf das Pferd ein, um sich so leichtestens wie irgend möglich in Sicherheit zu bringen. Die jungen Raubtiere waren ihm direkt aus den Felsen und nur dank der Schnelligkeit seines Pferdes wurde die Entfernung zwischen Pferd und Verfolgern etwas größer. Nur mit knapper Not rettete G. sich und sein Pferd vor den Wölfen auf ein nahe Gebüsch.

\* Das auf der russischen Grenze, 20. Januar, wird der „Königl. Allg. Zug.“ geschrieben: Am lebhaften Freitag spät abends lehrte der dunkle Schneegesünder der in der Nähe von Grajewo anfängliche Schneefallwechsel von einer Reihe zu sein. In der Nähe der Post, an der ihn sein Weg vorbeiführte, wurde das junge Pferd plötzlich aussallend unruhig. Durch dieses Verhalten des Tieres aufmerksam gemacht, wandte sich G. um und erblieb zu seinem Erstaunen etwa vier bis fünf große Wölfe in geringer Entfernung hinter sich und hielt nun auf das Pferd ein, um sich so leichtestens wie irgend möglich in Sicherheit zu bringen. Die jungen Raubtiere waren ihm direkt aus den Felsen und nur dank der Schnelligkeit seines Pferdes wurde die Entfernung zwischen Pferd und Verfolgern etwas größer. Nur mit knapper Not rettete G. sich und sein Pferd vor den Wölfen auf ein nahe Gebüsch.

\* Das auf der russischen Grenze, 20. Januar, wird der „Königl. Allg. Zug.“ geschrieben: Am lebhaften Freitag spät abends lehrte der dunkle Schneegesünder der in der Nähe von Grajewo anfängliche Schneefallwechsel von einer Reihe zu sein. In der Nähe der Post, an der ihn sein Weg vorbeiführte, wurde das junge Pferd plötzlich aussallend unruhig. Durch dieses Verhalten des Tieres aufmerksam gemacht, wandte sich G. um und erblieb zu seinem Erstaunen etwa vier bis fünf große Wölfe in geringer Entfernung hinter sich und hielt nun auf das Pferd ein, um sich so leichtestens wie irgend möglich in Sicherheit zu bringen. Die jungen Raubtiere waren ihm direkt aus den Felsen und nur dank der Schnelligkeit seines Pferdes wurde die Entfernung zwischen Pferd und Verfolgern etwas größer. Nur mit knapper Not rettete G. sich und sein Pferd vor den Wölfen auf ein nahe Gebüsch.

\* Das auf der russischen Grenze, 20. Januar, wird der „Königl. Allg. Zug.“ geschrieben: Am lebhaften Freitag spät abends lehrte der dunkle Schneegesünder der in der Nähe von Grajewo anfängliche Schneefallwechsel von einer Reihe zu sein. In der Nähe der Post, an der ihn sein Weg vorbeiführte, wurde das junge Pferd plötzlich aussallend unruhig. Durch dieses Verhalten des Tieres aufmerksam gemacht, wandte sich G. um und erblieb zu seinem Erstaunen etwa vier bis fünf große Wölfe in geringer Entfernung hinter sich und hielt nun auf das Pferd ein, um sich so leichtestens wie irgend möglich in Sicherheit zu bringen. Die jungen Raubtiere waren ihm direkt aus den Felsen und nur dank der Schnelligkeit seines Pferdes wurde die Entfernung zwischen Pferd und Verfolgern etwas größer. Nur mit knapper Not rettete G. sich und sein Pferd vor den Wölfen auf ein nahe Gebüsch.

\* Das auf der russischen Grenze, 20. Januar, wird der „Königl. Allg. Zug.“ geschrieben: Am lebhaften Freitag spät abends lehrte der dunkle Schneegesünder der in der Nähe von Grajewo anfängliche Schneefallwechsel von einer Reihe zu sein. In der Nähe der Post, an der ihn sein Weg vorbeiführte, wurde das junge Pferd plötzlich aussallend unruhig. Durch dieses Verhalten des Tieres aufmerksam gemacht, wandte sich G. um und erblieb zu seinem Erstaunen etwa vier bis fünf große Wölfe in geringer Entfernung hinter sich und hielt nun auf das Pferd ein, um sich so leichtestens wie irgend möglich in Sicherheit zu bringen. Die jungen Raubtiere waren ihm direkt aus den Felsen und nur dank der Schnelligkeit seines Pferdes wurde die Entfernung zwischen Pferd und Verfolgern etwas größer. Nur mit knapper Not rettete G. sich und sein Pferd vor den Wölfen auf ein nahe Gebüsch.

\* Das auf der russischen Grenze, 20. Januar, wird der „Königl. Allg. Zug.“ geschrieben: Am lebhaften Freitag spät abends lehrte der dunkle Schneegesünder der in der Nähe von Grajewo anfängliche Schneefallwechsel von einer Reihe zu sein. In der Nähe der Post, an der ihn sein Weg vorbeiführte, wurde das junge Pferd plötzlich aussallend unruhig. Durch dieses Verhalten des Tieres aufmerksam gemacht, wandte sich G. um und erblieb zu seinem Erstaunen etwa vier bis fünf große Wölfe in geringer Entfernung hinter sich und hielt nun auf das Pferd ein, um sich so leichtestens wie irgend möglich in Sicherheit zu bringen. Die jungen Raubtiere waren ihm direkt aus den Felsen und nur dank der Schnelligkeit seines Pferdes wurde die Entfernung zwischen Pferd und Verfolgern etwas größer. Nur mit knapper Not rettete G. sich und sein Pferd vor den Wölfen auf ein nahe Gebüsch.

\* Das auf der russischen Grenze, 20. Januar, wird der „Königl. Allg. Zug.“ geschrieben: Am lebhaften Freitag spät abends lehrte der dunkle Schneegesünder der in der Nähe von Grajewo anfängliche Schneefallwechsel von einer Reihe zu sein. In der Nähe der Post, an der ihn sein Weg vorbeiführte, wurde das junge Pferd plötzlich aussallend unruhig. Durch dieses Verhalten des Tieres aufmerksam gemacht, wandte sich G. um und erblieb zu seinem Erstaunen etwa vier bis fünf große Wölfe in geringer Entfernung hinter sich und hielt nun auf das Pferd ein, um sich so leichtestens wie irgend möglich in Sicherheit zu bringen. Die jungen Raubtiere waren ihm direkt aus den Felsen und nur dank der Schnelligkeit seines Pferdes wurde die Entfernung zwischen Pferd und Verfolgern etwas größer. Nur mit knapper Not rettete G. sich und sein Pferd vor den Wölfen auf ein nahe Gebüsch.

\* Das auf der russischen Grenze, 20. Januar, wird der „Königl. Allg. Zug.“ geschrieben: Am lebhaften Freitag spät abends lehrte der dunkle Schneegesünder der in der Nähe von Grajewo anfängliche Schneefallwechsel von einer Reihe zu sein. In der Nähe der Post, an der ihn sein Weg vorbeiführte, wurde das junge Pferd plötzlich aussallend unruhig. Durch dieses Verhalten des Tieres aufmerksam gemacht, wandte sich G. um und erblieb zu seinem Erstaunen etwa vier bis fünf große Wölfe in geringer Entfernung hinter sich und hielt nun auf das Pferd ein, um sich so leichtestens wie irgend möglich in Sicherheit zu bringen. Die jungen Raubtiere waren ihm direkt aus den Felsen und nur dank der Schnelligkeit seines Pferdes wurde die Entfernung zwischen Pferd und Verfolgern etwas größer. Nur mit knapper Not rettete G. sich und sein Pferd vor den Wölfen auf ein nahe Gebüsch.

\* Das auf der russischen Grenze, 20. Januar, wird der „Königl. Allg. Zug.“ geschrieben: Am lebhaften Freitag spät abends lehrte der dunkle Schneegesünder der in der Nähe von Grajewo anfängliche Schneefallwechsel von einer Reihe zu sein. In der Nähe der Post, an der ihn sein Weg vorbeiführte, wurde das junge Pferd plötzlich aussallend unruhig. Durch dieses Verhalten des Tieres aufmerksam gemacht, wandte sich G. um und erblieb zu seinem Erstaunen etwa vier bis fünf große Wölfe

anleihen waren einmal, daß nach Auskunft der sächsischen Regierung Kreis der Markt mit 3½ prozent Reichsanleihen überfüllt war, sodß beschließen werden mußte, daß bei weiterer Ausgabe von 3½ prozent Anleihen in gehöriger Menge der Kurs derselben wesentlich gesunken werden würde. Es sei erwünscht, daß der Zinsfuß immer so gesenkt werde, daß die Papiere in der Nähe von pari bleibent. Ferner sei erwünscht, die Anleihen im Innern unterzubringen, und so habe man die Papiere etwas unter pari ausgegeben, weil die Käufer dadurch die Ausicht auf einen kleinen Gewinn hatten. Die Debüttionen des Herrn Vorstellers möglichen mathematisch richtig sein, seine Schlüsse seien nicht richtig. Richtig wären dagegen, wenn die 3½ prozent und die 3 prozent Anleihen gleichzeitig und unter den gleichen Bedingungen ausgegeben worden wären. Abg. Enneckerus weiß darum hin, daß bei Anleihen der Nominalbetrag weniger ins Gewicht falle, als der Zinsbetrag. Der Abg. Sieber sei in diesem Falle nur der kluge Mann post festum. Abg. v. Kardorff (Dr.) erinnert daran, daß der Finanzminister lange geschnaubt hätte und daß nachher unter anderem das einkommende Datum der großen Geldmünche in Berlin

für ihn ausschlaggebend gewesen sei. Staatssekretär v. Postowitz wiederholte, daß der Markt seiner Zeit mit 3½ prozentigen Anleihen überfüllt gewesen sei; dies habe auch der damalige Bericht an den Kaiser festgestellt, der auch auf den hohen Kurs der 3 prozentigen Anleihen hinweist. Abg. Krüzen (S.) pflichtet dem Abg. Sieber bei. Abg. Enneckerus (nsl.) widerspricht dem nochmals. Wenn man die Zahlen nur schematisch betrachte und ohne Faktoren, so könne man daraus alles beweisen.

Strasburg, 23. Januar. Gegenüber einer auch in deutsche Blätter übergegangenen Mitteilung des „Tempo“, daß sich im Jahre 1896 die Zahl der Defektionen im 16. preußischen Armeecorps auf 674 belausen habe, erklärt die amtliche „Strasburger Correspondenz“ diese Darstellung für eine dreiste Erfindung. Tatsächlich seien im Jahre 1896 in dem genannten Armeecorps nur 11 Defektionsfälle vorgetragen; davon seien 11 abzuziehen, in welchen sich die Defektoren alsdaher freiwillig wieder gestellt haben.

Wien, 23. Januar. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht zwei Kaiserliche Patente. Das erste betrifft die Auflösung des Reichsrates und die sofortige Vor-

nahme der Neuwahlen; das zweite beruft den Reichsrat zum 27. März d. J. ein. — Nach einer Meldung des „Athenaeumblattes“ werden die Neuwahlen am 9. März stattfinden.

London, 23. Januar. Ein starker Nordoststurm mit Schneesturmen hat gestern den größten Teil Großbritanniens heimgesucht und großen Schaden im Lande und auf der See, besonders an der Ostküste verursacht.

Unterhaus. Adreßdebatte. Howard bringt einen Unterantrag ein, der die Erklärung der Regierung zur Rechtfertigung der Errichtung der Dynamitaröden für ungenügend und geeignet erklärt, zu folchen Verbrechen zu ermutigen. Der erste Vord. des Schatzamtes Balfour weist die Angriffe Howardis zurück. Hierauf wird die Debatte auf Montag verlegt.

Kopenhagen, 23. Januar. Der König empfing heute den bisherigen Gesandten am hiesigen Hofe, Grafen Marquise, in Audienz. Später wurde der Graf auch von der Königin empfangen. Zur Sonntagsfeier ist Graf Marquise mit sämtlichen Mitgliedern der russischen Gesandtschaft mit einer Einladung zur

Königl. Tafel beehrt worden. Dienstag wird der Graf die Rückreise nach St. Petersburg antreten.

Djibuti, 23. Januar. (Meldung der „Agenzia Stefani“) Der Kommandant des Schlosses „Provana“ empfing von Ras Wafionne die Nachricht, daß Reges Menelik anfang Januar eine zweite Kolonne Gefangener nach Harar abgeben will. Der Gesundheitszustand der Gefangenen ist gut. Die von der italienischen Regierung gefänderte Hilfskommune ist am 2. d. Mo. in der Nähe von Addis Abeba angekommen.

Washington, 23. Januar. Senat. Während einer unerwarteten Erörterung des allgemeinen englisch-amerikanischen Schiedsvertrages beglückwünschte Senator Sherman Amerika zu dieser großen That und erklärte, der Ausdruck des Repräsentantenhauses für auswärtige Angelegenheiten werde alles thun, um die Annahme des Vertrages zu fordern. Senator Stewart fuhr aus, der oberste Schiedsrichter, der König von Schweden und Norwegen, sei ein Missverstand der Königin Viktoria und würde daher nicht unparteiisch sein.

## Ernst Rehm in Potschappel reichliches Schachtmaß.

### Königlich Sächsische Staatseisenbahnen. Bahnhofsgebäude zu Dresden.

Die Ausführung der Geb., Maarey- und Steinmechaniken für die Unterführung der Straße 6 unter den Gleisen des Güterbahnhofes Dresden-Arenstadt, an der 1890 vom Grundriss, 300 cbm Steinfassung, 250 cbm Eisen-Raff. Beton, 760 cbm Bruchsteinmauerwerk und 111 cbm Sandsteinmarmorn umfassen, soll spätestens bis Ende des Jahres 1896 fertiggestellt werden.

Preislisten sind gegen Belebung von 5 M. beim Sektionsbüro IV hier, Direktion 111 zu entnehmen, wobei auch die Zeichnungen ausliegen und weitere Auskünfte erteilt werden.

Befreiungsbegleite sind mit der Aufsicht:

Gebührenangebot auf Geb., Maarey- und Steinmechaniken bis mit 6. Februar 18. J. ab an die untergeordnete Königliche Generaldirektion postfrei eingehen.

Angebote, welche verhältnißmäßig eingehen, oder nicht vorstreichlich oder nicht vollständig anzuführen sind, werden nicht berücksichtigt.

Die Bewerber bleiben bis 15. März bis 18. J. an ihre Gebote gebunden; wer bis dahin eine Befreiung nicht erhält, hat sein Angebot als abgerufen zu betrachten.

Dresden, am 19. Januar 1897.

Königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen.  
Büro Nr. 75 Dr. B. Hoffmann.

### Königlich Sächsische Staatseisenbahnen. Bahnhofsgebäude Dresden.

Die auf den Grundfläche Bahnhofstraße Nr. 4 in Dresdens befindlichen Gebäude sollen auf Abriss verkauft werden, welche einschließlich des Abwurfspeises der genannten Materialien innerhalb 24 Tagen von erfolgter Aufschlagsbekanntmachung ab geschlagen aufzugehen.

Angebote sind bis zum 1. Februar 1897 mit der Aufsicht:

„Angebote für abzubrechende Gebäude“

versiehen, postfrei dem Sektionsbüro IIc, Dresden, Marienstraße 11 I einzutragen, wobei die Verkaufsbedingungen eingehen, aber gegen vorstreichliche Übereinkunft von 1,00 M. zu beginnen sind.

Dresden, den 21. Januar 1897.

Königliches Sektionsbüro IIc.

### Königlich Sächsische Staatseisenbahnen.

Die im Laufe vom 1. November 1896 für den direkten Güterverkehr zwischen Stationen des Sächsisch-Obersächsischen Eisenbahn- und privaten Ober-Großherzoglich Sachsen (Gotha) und Sächsischen Eisenbahnen erhaltenen Güterzüge treten mit 31. März dieses Jahres außer Kraft.

Die in den Güterzügen für den Oberdeutsch-Obersächsischen Verband-Betrieb sowie für den Verkehr zwischen Ober-Sachsen und Sächsischen Stationen für die Verbindung bestehenden Güterzüge bleiben auch jenseit der Weltzeit.

Dresden, am 20. Januar 1897.

Zu Nr. 8 D. II.  
Königliche Generaldirektion der Sächsischen Staatseisenbahnen  
zugleich für die a. priv. Buschthaler Eisenbahn.

Wohlthätigkeits-Bazar

zum Besten des

Maria-Anna-Kinder-Hospitaless

und des

Sächsischen Krüppelheimes

am 7. u. 8. Februar in der städt. Ausstellungshalle.

Rathskeller Herren bez. Firmen haben den Verlauf von Eintrittskarten zu 1 M. für 2 Tage gültig, zu 10 M. für 1 Tag gültig, jeweils von 10.00 Uhr bis 22.00 Uhr.

Bassenge & Fritzsche, Galeriestraße 18. — Otto Bischoff, Wilmersdorff 18 u. 19. — Brühl & Guttentag, Prager Straße 20. — Carolina-Apotheke, Gutsmeierstraße 11. — Dresdenner Bank, Wallstraße 1. — Dresdenner Bank, Wallstraße 10. — Günther & Rudolph, Seestraße 1. — Julius Herrmann, Elberfeld 24. — Hirnach & Co., Prager Straße 8. — C. Hofstädter, Prager Straße 27. — F. Bernhard Lange, Altenmarktstraße 11/13. — H. G. Löder, Kaiserstraße 4. — Heinrich Mau, Seestraße, Büchertreiberei. — Menz, Blochmann & Co., Prager Straße 2. — Herm. Möhlberg, Weberstraße 32. — J. Olivier, Prager Straße 5. — F. Pöltner, Brauer Nachf., Hauptstraße 1. — Eduard Rockach Nachfolger, Schönstraße 1. — Ed. Schippan, Triebnitzstraße 1. — A. L. Schumann, Rähnitzstraße 16. — Georg Strehel, Tieckstraße 29. — Gebr. Stremann, Johannesstraße 23. — Gebr. Wagnermann, Friedrichstraße 2. — L. Wolf mit sämtlichen Geschäften, Trompeierstraße 12.

## Nach England

### zu Vlissingen (Holland) Queenboro.

Zweimal täglich (auch Sonntags).

Dresden Abfahrt 4.00 Nm. London Ankunft 9.00 Nm.

7.32 Vm. 7.48 Vm.

Preis I. Cl. 1.1af. Mk. 95.40; reisfar. I. Cl. Mk. 136.50.

II. Cl. 67.80; II. Cl. 98.60.

Vom 8. Dezember 1896 ist der sehr beschleunigte Dienst mittel der neuen Rad-Dampfer „Königin Wilhelmina“, „Königin Regentes“ und „Prinz Hendrick“ in Kraft getreten. Diese Rad-Dampfer schließen sich durch äusserst bequeme Einrichtung, ruhige Fahrt und grosse Seetüchtigkeit aus. Wirkliche Seetüchtigkeit auf 2½ Stunden beschränkt. Durchgehende Wagen. Speisewagen ab Venlo.

Näheres bei Ernst Strack Nachfolger, Prager Straße 26 in Dresden.

Die Direction der Dampfschiff-Ges. Zeeland.

## Heizmaterial

jeder Art empfiehlt

## Alex. Riedel

Rosenstraße 94

Freiberger Str. 75

Fernsprecher 146.

## Alleinverkauf der Gutmann Kohle

(unübertrogene Braunkohle).

Meteorologische Station zu Dresden, Löbauer Straße 2.  
128,4 m über der Orlitz, 10,4 m über dem Erdboden.

Tag	Uhrzeit	Thermometer auf 10° zu- genommen	Baro- meter auf 760 mm	Wind- richtung und Stärke nach Beaufort	Wind- richtung und Stärke nach Beaufort	Wetter- vorhersage
22.	M. 6	-6,8	734,5	88	8	2
23.	M. 2	-2,0	731,5	60	SE	2
24.	M. 10	-5,8	732,5	84	E	1
25.	M. 6	-4,7	732,7	94	NW	0

Schneedecke. Ganz bewölkt.

## Solide Seidenstoffe

garantiert für gutes Tragen in schwarz, weiß, farbig, glatt und gemustert, in Hunderten von Farben und Mustern, bis zu dem schwersten Brocat zu erstaunlich billigen Preisen.

Crefelder Sammet- und Seidenhaus

Seifert & Co.

(Lieferanten des Offiziers-Verein für Armee und Marine.)

Prager Str. 28, I. Etage. (Schaukasten Hausflur.)

## Wein-Restaurant

der Weingeschäftigung

## H. Schönrock's Nachfolger

Dresden

Wilsdruffer Straße 14, pt. u. I. Etg.

Feinst. Küche, Diners, Suppers etc.

R. Staps, Oftonum.

